

Yvonne Schubert

Ein Stück vom Glück

HDZ: Dr. Klaus Winter über Leprahilfe, AiDS-Waisen und neue Bauprojekte für die Ärmsten der Armen

Wenn wir Hunger haben, gehen wir in den Supermarkt einkaufen. Wenn wir Durst haben, holen wir eine Flasche Wasser aus dem Kühlschrank. Wenn wir krank sind, suchen wir den nächsten Arzt auf. Der Zugang zu Kultur und Bildung ist selbstverständlich, die freie Meinungsäußerung auch. Wir dürfen glauben, woran wir wollen und uns kleiden wie wir möchten. Und dank der Tatsache, dass wir in einem Sozialstaat leben, verhungern auf unseren Straßen auch keine Menschen – für uns Selbstverständlichkeiten, die in anderen Teilen der Welt undenkbar sind. Dies musste Dr. Klaus Winter auch in diesem Jahr wieder auf seinen Projektreisen feststellen, die ihn unter anderem nach China, Vietnam und Kenia geführt haben. „Angesichts großer Not und Armut beschleicht mich oft der Gedanke: Wie glücklich und zufrieden können wir dagegen sein“, sagt er, „daher halte ich es auch für meine Pflicht, weiter für diese Menschen zu kämpfen und ihnen ein `kleines Stück` von unserem Glück abzugeben. Dass viele von Ihnen mich in dieser Arbeit unterstützen, dafür danke ich Ihnen von Herzen.“ Und da verständlicherweise nicht jeder die Zeit hat, alle Berichte des HDZ auf der neuen Webseite zu lesen, die zum 25-jährigen Stiftungsjubiläum in 2012 online ging, möchten wir nachfolgend einige Projekte vorstellen, die dank Ihrer Hilfe realisiert werden konnten, oder derzeit in Planung sind.

Waisenkinder in Peru

„Zugegeben, 2012 war kein Jahr der mediengewaltigen Naturkatastrophen und erschreckenden Bildern von kriegsgebeutelten Flüchtlingsströmen und unterernährten Kindern“, sagt Dr. Winter, „aber dennoch leiden Millionen von Menschen im Stillen und auf ganz unterschiedliche Art und Weise, daher ist jede Projektreise auch mit großen Emotionen verbunden. So standen mir die Tränen in den Augen, als ich im Juni das Horst Sebastian-Dorf „Lamay-Cusco“ in Peru besuchte und 50 Mädchen im Alter zwischen drei und 17 Jahren, die alle Waisenkinder sind und dort eine Zuflucht gefunden haben, begeistert `Gracias, Klaus Winter!` riefen. Das zeigte mir, dass die finanziellen Mittel für das 1992 vom HDZ zusammen mit dem damaligen Lufthansadirektor Norbert Schady, der Stadt Lima und der Diözese Cusco geplante und errichtete Dorf bestens angelegt ist. Als ich in dem schönen Areal im idyllischen Urubambatal die Häuser, Mehrzweckhalle, Gebäude mit Bäckerei, Weberei, Töpferei und Kunsthandwerk besichtigte und umringt von glücklichen Kindern und Jugendlichen war, spürte ich zutiefst den Sinn meiner Arbeit und schöpfte daraus erneut Kraft und Motivation, um weiterhin jegliche nur erdenkliche Spende zu erbitten für die Unterstützung solcher Projekte.“

Leprakranke in Vietnam

Gemeinsam mit Bischof Peter Nguyen van De, von den Salesianern Don Boscós, besuchte Dr. Winter in diesem Jahr auch das Lepradorf Van Mon in der Diözese Thai Binh im Norden Vietnams. Derzeit leben dort 700 Kranke, die an den Folgen der Lepra leiden und nicht nur mit schweren Behinderungen und Schmerzen leben müssen, sondern auch von sozialer Stigmatisierung betroffen sind. Die Patienten werden von Rosary Schwestern betreut, die aufopferungsvolle Arbeit leisten. Da von Regierungsseite andere Leprosarien in Nordvietnam geschlossen werden und die Patienten nach

Van Mon verlegt werden sollen, wird sich die Zahl der Bewohner in Kürze auf rund 1500 erhöhen. „Bischof Peter hat unsere Stiftung um Hilfe gebeten“, erzählt der HDZ-Vorsteher. „Es geht um den Bau eines Wohnhauses für die Gemeinschaft der betreuenden Schwestern. Der Finanzierungsbedarf beläuft sich auf 65.000 €. Die Antragsunterlagen nebst Kostenvoranschlag und Baupläne liegen dem HDZ vor. Auch dieses Projekt unterstützen wir gerne.“

Hoffnung für AIDS-Waisen in Zimbabwe

Auch in dem ostafrikanischen Zimbabwe ist das Hilfswerk von Dr. Winter seit Jahren aktiv. Das frühere Rhodesien ist seit 1980 unabhängig und gilt mittlerweile als das „Armenhaus“ unter den südafrikanischen Staaten. Über eine Million Straßenkinder leben vor allem in den Großstädten unter menschenunwürdigen Bedingungen, darunter viele AIDS-Waisen. Zimbabwe steht bei den HIV-Infektionen an fünfter Stelle weltweit, 20 Prozent der Erwachsenen tragen das Virus in sich. Die Lebenserwartung ist auf 34 Jahre gesunken.

Das Hilfswerk unterstützt hier seit 2010 das AIDS-Waisenhaus Emerald Hill Children's Home, in dem 100 schwarze Jugendliche leben. Um aus dem Teufelskreis von Hunger, Armut und Prostitution auszubrechen, kümmern sich Dominikanerinnen um die Betroffenen. Damit die Kinder und jungen Erwachsenen nach Beginn ihrer Volljährigkeit nicht wieder auf der Straße landen, bauen die Dominikanerinnen seit einigen Jahren Übergangshäuser und bieten auch Ausbildungsplätze an. „Wie überall in der Welt ist Bildung die Grundlage für ein erfolgreiches Leben“, so Winter. „Einige Kinder schafften bereits den Sprung vom Waisenhaus in eine höhere Ausbildung.“ Auch in dem nahegelegenen St. Joseph's Hospital in Mutare ist Hilfe willkommen, um die dringend benötigte Zahnstation für rund 40.000 € bauen zu können.

Haiti – das gequälte Land

In 2012 wurden die Menschen in Haiti erneut von einer großen Naturkatastrophe heimgesucht: dem Wirbelsturm „Sandy“, der auch in den USA Todesopfer gefordert hat. Doch diesmal war dies den Medien kaum eine Meldung wert. Noch bevor der Wirbelsturm die USA erreicht hat, hinterließ er eine Schneise der Verwüstung in Haiti. Sintflutartige Regenfälle überschwemmten das Land, ganze Berghänge rutschten mitsamt den Behausungen ab, die Zahl der Toten war nahezu identisch mit den Toten in den USA. Ein Großteil der Ernte wurde zerstört. Die haitianische Regierung hat den Notstand ausgerufen. „Die vom HDZ unterstützte Schule hat den Wirbelsturm und die starken Regenfälle zum Glück ohne größere Schäden überstanden“, berichtet Dr. Winter. „Viele Menschen haben in der Schule Schutz gefunden, als ihre notdürftigen Behausungen den Regenmassen nicht mehr standhalten konnten. Die Schule ist weit mehr als nur eine Schule. Hier gibt es ein festes Dach über dem Kopf, Wasser, Zugang zum Internet, manchmal auch einen Kinofilm und für die Jugendlichen einen Spiel- und Bolzplatz. Und jetzt war diese Schule auch noch Zufluchtsstätte für Menschen, denen das Wasser durch die Wellblechhütten gelaufen ist.“ Der provisorische Schulhangar dient derzeit, trotz seiner Baufälligkeit, als Hort für die Jüngsten und die erste Klasse. Für die Sanierung muss ein Betrag in Höhe von 30.000,00 Euro gestemmt werden. Auch in Haiti wird das Hilfswerk von Dr. Winter daher weitere finanzielle Mittel bereitstellen.

Neue Projekte für 2013

Alles in allem hat die Stiftung Hilfswerk Deutscher Zahnärzte für 2013 bereits rund 400.000 € an Rücklagen gebildet, die unter anderem in folgende Projekte fließen werden: Lepra-Hilfe in Bombay,

ein Hausbau-Programm in Albanien, eine Sozialstation in Rumänien und den Einsatz eines Chirurgen-Teams für Kinder mit Mund-Kiefer-Gaumenspalten in Bolivien. Unterstützt wird auch der Verein Eritrea Hilfe e.V. Zahnprophylaxe, sowie das HDZ-Zahnprophylaxe-Programm von Dr. Klaus de Cassan, das Hausbauprogramm für Behinderte in Vietnam, der Krankenhausbau Thika in Kenia und der Bau einer Zahnstation auf den Philippinen. „Es bleibt so viel zu tun“, sagt Dr. Winter, „daher sind wir auch weiterhin auf Ihre Unterstützung angewiesen. Helfen Sie uns, ein Stück vom Glück abzugeben so wie es in einem Bibelzitat aus dem neuen Testament beschrieben wird: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, der tue also auch.“ (Lukas, Kap. III, Vers 11). In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern frohe Weihnachten und einen guten Start in ein gutes neues Jahr.“

HDZ - Hilfsmassnahmen 2012

Euro

1. Earthquake/Tsunami "Rainbow House" for children/Japan	1.500
2. Structural evaluation of existing water tank tower	6.700
3. St.Monica Orphange, Juja Farm, Kenia	
4. Werkstätten f.Kids+Jugendl. Minas Gerais, Brasilien	20.000
5. Zahnmedizin.Ausrüstung+Transportk., Mosambik	25.575
6. Zahnmobile Hannover,Spenden-Weiterleitung Dr.Leonhard	4.880
7. Sozial karitative Arbeit Diözese Satu Mare, Rumänien	18.500
8. Medikamente, Laborbedarf,Transport,Bugko,Philippinen	4.000
9. Cumputer f.Lucea Academa,Carrefour, Haiti	7000
10. Kauf KFZ-Zahnmobil	12.600
11. Zahnmedizin.Instrum.+Materialien, Zahnstation Bisidimo,Äthiopien	10.061
12. Zahnärztl.Geräte f.Zahnstation Bugko,Philippinen	1.762
13. OP-EINSATZ F.CLEFT-KINDER, Bolivien 2012	20.000
14. Dental- Instruments and Materials,Mampula,Mocambique	10.375
15. Therapeut. Schwimmbecken,Mabuhay-Klinik, Bugko,Philippinen	25.000
16. Rechaud u.Spültisch, Lucea Academa, Carrefour, Haiti	2.000
17. Needs of Hair Dressing School, Ruiru, Kenya	6.200
18. Schullehrbücher f.Internat f.Behinderte Congaz,Moldawien	2.500
19. Dental Equipment,Talamban, Cebu, Philippinen	3.000

20. Zahnmobil Hannover f.Obdachlose (Ausbau)	53.354
21. Dental Unit f. Hospital Rubaga, Uganda	21.050
22. Erweiterung Sozialzentrum Carei, Rumänien	100.000
23. Zahnprophylaxe Programm, Philippinen, Budget 2012	10.000
24. Edulife Travel Education Project, China	15.000
25. Fertigstellung Sozialzentrum Ernei,Mures,Rumänien	6.500
26. Schule in Kelmbet, letzte Rate, Indien	30.000
27. Kinderbuchprojekt, Acupari, Cusco, Peru	10.000
28. Leprahospital Bhubaneswar, Indien	10.053
29. Fertigstellung Mädchenhostel, Jorhat Assam, Indien	34.546
30. Zahnhygiene,Zahnversorgung f.Kids+Ju, Villa Zagala,Argentinien	6.000
31. AsA e.V. Ausbildung statt Abschiebung, Bonn, D	15.000
32. Betten f. Integrationszentrum Carei, RO	4.800
33. Waisenhaus "Dr.H.Sebastian Village", Lamay,Peru	20.000
34. Bombay Leprosy Project, Mumbai, India	18.000
35. Wohnhaus Lepradorf Van Mon,Vietnam	68.750
36. Kauf von Laborgeräten f.Diagnostikzentr,Bugko,Philippinen	20.000
37. Krankenhausausstattung Donezbecken, Ukraine	6.000
38. PC-Labor,Möbel f.Klassenräume, Changshan, China	15.000
39. Bettenstation f.St.Mulumba-Hospital, Thika, Kenia	160.075
40. Ambulanzfahrzeug f.Provinz Sindh, Pakistan	15.000
41. Sneha Mandir, Goa, Altersheim, Indien	2.000
42. Prävention u,Reha v.Leprapatienten Prov.Kanton, China	23.000
43. Heim f.ehemalige Kinderarbeiter, Mysore,Indien	64.074
44. Internat.Youth Conference 2013,Bonn	4.000
45. Stottertherapie Projekt Namibia	15.000
46. Schulhangar Carrefour, Haiti	28.000
	956.855

Stand 31.12.2012

„Unternehmertum und Menschlichkeit gehören zusammen“

Dr. Klaus Winter, Leiter der Stiftung Hilfswerk Deutscher Zahnärzte (HDZ) über Unternehmertum, Work-Life-Balance und soziale Verantwortung...

Nie war es schwerer als heute, den Traum vom privaten Glück und beruflicher Selbstverwirklichung zu leben. Viele scheitern, andere schaffen den Spagat - dazu gehört auch Dr. Klaus Winter. Der heute 67-Jährige war fast 40 Jahre als Zahnarzt tätig „Burnout“ ist für ihn ein Fremdwort, „Work-Life-Balance“ eine Selbstverständlichkeit. Was war sein Erfolgsrezept? Wir haben nachgefragt....



Zahnarzt Dr. Klaus Winter hat gemeinsam mit seiner Frau eine gut gehende Praxis mit sieben Mitarbeiterinnen aufgebaut, parallel dazu vier Kinder großgezogen, eine internationale Stiftung (HDZ) geleitet und auch noch Zeit gefunden, um private Hobbies und Interessen zu pflegen. In über 60 Ländern der Erde hat er mehr als 900 Hilfsprojekte unterstützt und hierfür rund 20 Millionen Euro an Spendengeldern gesammelt.

©HDZ

Redaktion: Herr Dr. Winter, wie wichtig ist es, als Zahnarzt auch Unternehmer zu sein, um über Jahre hinweg wirtschaftlich erfolgreich zu sein?

Dr. Winter: Als Zahnarzt ist man immer Unternehmer und hört nie auf, ein Unternehmer zu sein. Man muss sich das dazugehörige Wissen im Laufe seines Lebens aneignen, das ist der einzige Weg, der funktioniert. Als Zahnarzt und Unternehmer hat man gleich eine mehrfache Verantwortung – zum einen, ist es Ziel, den Patienten die bestmögliche zahnmedizinische Versorgung zu Teil werden zu lassen. Zum anderen muss man aber auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des eigenen Unternehmens sicherstellen. Und drittens trägt man als erfolgreiche Praxis durch die Steuern, die man zahlt, auch dazu bei, das soziale Gefüge der Gesellschaft zu stärken und die Regierung bei ihren Bemühungen um eine Weiterentwicklung des Landes zu unterstützen. Aus der Verantwortung für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Praxis leitet sich wiederum die Verantwortung für die Mitarbeiter ab. Diese geht meines Erachtens weit über die gesetzlich verankerte Fürsorgepflicht des Arbeitgebers hinaus und umfasst auch die Gewinnung und Ausbildung ausreichend qualifizierter Mitarbeiter und die Bereitstellung produktiver und menschengerechter Arbeitsplätze. Dazu gehört auch eine leistungsgerechte Vergütung. Eng damit verbunden ist die Verantwortung des Arztes als Arbeitgeber, ein Klima zu schaffen und zu erhalten, das seine Angestellten motiviert. Wenn er seine Mitarbeiter leistungsgerecht und nach ihren Fähigkeiten orientiert einsetzt, kann das sehr förderlich sein.



Abb. Handauflegen in Kenia – mit einem guten Zeitmanagement hat sich Dr. Winter Raum für Ausgleich und Selbstverwirklichung durch sein Engagement für das Hilfswerk Deutscher Zahnärzte geschaffen.

©HDZ

Redaktion: Welche Rolle spielen Eigenschaften wie beispielsweise Führungs- und Sozialkompetenz dabei?

Dr. Winter: Man mag darüber streiten, inwieweit der Praxischef für das menschliche Klima in seinem Betrieb und für das persönliche Wohlergehen seiner Mitarbeiter verantwortlich ist. Zweifellos hat sein Verhalten aber großen Einfluss auf die Qualität der menschlichen Beziehungen und die Zufriedenheit der Mitarbeiter. Für mich persönlich war es immer sehr wichtig, in einem Team zu arbeiten, das harmonisiert und zufrieden ist. Denn Mitarbeiter, die sich wohl fühlen, sind leistungsfähiger und vor allem leistungsbereiter. Es muss daher eigentlich im Interesse jedes Praxischefs liegen, den Belangen seines Teams Aufmerksamkeit zu schenken. Schließlich sind Mitarbeiter die Ressourcen einer Praxis, die „Bodenschätze“ eines Unternehmens. Und diese Bodenschätze müssen gepflegt und nicht nur verbraucht oder gebraucht werden. In unserer Praxis war es mir sehr wichtig, eine Wertekultur zu leben und nicht nur anzuordnen. Sie beruhte auf Vertrauen, Aufmerksamkeit, Achtsamkeit, Authentizität, Respekt. Wenn Vertrauen in einem Unternehmen vorhanden ist, dann kommt die Balance von alleine, diese Erfahrung habe ich gemacht – dann halten sich Geben und Nehmen die Waage. Natürlich muss Vertrauen erst wachsen, es kann nicht verordnet werden. Aber jede Minute, die ich in Vertrauensarbeit bei meinen Patienten und meinen Mitarbeitern investiere, ist ein Investment in meine Praxis, in mein Unternehmen. „Vertrauen ist kostbarer als Gold“. Wenn Mitarbeiter unzufrieden sind, liegt es meines Erachtens nicht immer an der Vergütung. Oftmals fehlt es einfach an Respekt und Lob für gute Leistungen seitens des Praxisinhabers. Jeder Mensch hat doch das Bedürfnis nach persönlicher Wertschätzung, Anerkennung und Entfaltung. Ich als Chef muss dies erkennen und eine gegenseitige Kooperation anbieten. Und Kooperation anbieten heißt Orientierung geben. Außerdem hat jeder Mitarbeiter das Bedürfnis nach sinnvollen Aufgaben, die seinen Neigungen und Qualifikationen entsprechen. In jeder Praxis sollte es daher eine „Feedback-Kultur“ geben. Denn als Praxischef kann man Begabungen nur entdecken und fördern, wenn man regelmäßig mit seinen Mitarbeitern kommuniziert, ihnen zuhört und sie ernst nimmt. Hierfür müssen viele Praxisinhaber erst einmal ein Identitätswachstum entwickeln: Erkenne dich selbst, lautet die Devise. Sich selbst auf den Prüfstand zu stellen und das eigene Verhalten kritisch zu hinterfragen, ist vielleicht die schwierigste Aufgabe von allen – wer hält sich schon gerne selbst den Spiegel vor? Als Praxischef muss ich außerdem immer Bodenhaftung behalten, authentisch sein und Haltung trainieren. Eine Vorbildfunktion zu haben, ist wichtig. Das hat nichts mit einem autoritärem Führungsstil zu tun. Es ist vielmehr eine Frage der Werte, des Respekts. Autorität hat man, oder nicht.

Redaktion: Herr Dr. Winter, wenn Sie zurückblicken auf Ihr Leben als Praxischef, Stiftungs-Leiter und Familienvater – wie haben Sie es geschafft, alles sozusagen unter einen Hut zu bringen?

Ich habe immer versucht, die Wertekultur, die ich in den vorangehenden Fragen geschildert habe, zu leben – sei es beruflich oder privat. Auch unseren Kindern haben wir diese Werte vermittelt. Meiner Meinung nach sind wir auf stabilisierende Kräfte in unserem privaten und beruflichen Umfeld angewiesen – besonders dann, wenn sich die Welt um uns herum dynamisch (negativ) wandelt. So kommen wir mit Veränderungen, Krisen und Unsicherheiten besser zu Recht. Das war zumindest bei uns immer so. Hinzu kommt ein gutes Zeitmanagement, eine strukturierte Arbeits- und Lebensweise, positives Denken und – wie immer im Leben – ein Quäntchen Glück. Wir hatten beispielsweise immer das Glück, Mitarbeiter zu haben, auf die wir uns verlassen konnten. Außerdem war auch meine Frau Zahnärztin, so dass wir uns gegenseitig unterstützen konnten. Es hat jedenfalls funktioniert, wie man sieht. Ich hatte teilweise sogar noch Zeit, im Morgengrauen Golf zu spielen. Hobbies und Freundschaften zu pflegen, war mir im Übrigen auch immer wichtig. In meiner Freizeit war ich in den letzten 20 Jahren mit Leib und Seele ehrenamtlich mit der Leitung der Stiftung Hilfswerk Deutscher Zahnärzte (HDZ) beschäftigt. Die Spendengelder, die ich dafür gesammelt habe, stammten von Patienten, Kollegen und Gleichgesinnten, die sich allesamt als Vermittler mit „sozialer Verantwortung“ verstehen – so wie ich.

Ende des Interviews....